## entschleunigung und orientierung institut für alterskompetenzen

verein zur weitergabe von erfahrungen und erkenntnissen in der bildungs-, sozial- und kulturarbeit tel: +436602475175 1160 wien, wiesbergg. 9/33

email: alterskompetenzen@gmx.at web: http://www.alterskompetenzen.info

#### Gemeinsam den Wiesbergpark gestalten - eine lokale Care-Kultur aufbauen

2018 haben wir Saftpartys gefeiert – und das fünfte Jahr Freude mit künstlerischen Projekten im öffentlichen Raum, die sichtbar wirksam sind.

Wir ziehen Bilanz und sehen diese Art der kontinuierlichen, kleinräumlichen Gesundheitsförderung als – wir sagen's einmal großspurig – Aufbau einer Care-Kultur. Care-Kultur, weil die Wirkungen über die einzelnen Aktionen hinausreichen:

- Das ge¹meinsame Tun bereichert das Zusammenleben nachhaltig.
- Handlungsspielräume zur Gestaltung des nahen Lebensraums werden erkennbar.
- Wir etablieren damit öffentliche Diskurse, die die (medial) dominanten Ängstigungs- und Sicherheitsdiskurse unterlaufen.

Unsere Einschätzung klingt vermessen?

Geben wir gerne zu. Doch der Weg, den wir seit fünf Jahren gehen, war und ist spannend - voller Überraschungen, Wendungen, Schleifen und Umkehrungen - und erscheint uns doch so klar. Fast nie lief es wie zuvor ausgedacht. Denn Zusammenarbeiten bedeutet, die anderen kennenlernen, deren Vorstellungen zu respektieren und gemeinsam Wege des Herstellens zu finden. Das bedeutet gerade nicht, dass es bei unseren Vorhaben an klaren Vorgaben mangelt. Dem stünde schon einmal das Kunstverständnis der Projektleitung Gudrun Lenk-Wane entgegen. Ihr geht es gerade nicht um (pseudo)demokratische Prozesse, wer was wie im Park macht – das wäre vielleicht die Herangehensweise der mehrheitlich psychologisch/pädagogisch geschulten Pensionist\*innen in unserem Verein. Vielmehr gibt es eine Idee, aus der Kunst werden soll und wird. Aber Ausprobieren, Eigeninitiative, Umdeuten, Adaptieren bis hin zum Materialklau für eine kreative Umsetzung haben in der "sozialen Kunst" immer Platz. Es wird eben nie (nur!) die Idee der Initiatorin umgesetzt, vielmehr kommt es im Tun zu neuen Gestaltungen.

Und die Richtung stimmt, nämlich vom gemeinsamen Handeln zum "Care, don't scare!"<sup>2</sup>

#### Intersektionalität stärkt!

Wir leben in einer Welt der Verschiedenen und davon treffen sich viele im Park. **Vielfalt ist Normalität**. Die Herkunft spielt weder bei den Kindern – sie sind im Park die Mehrheit und fühlen sich bei allen Aktionen am meisten angesprochen – noch bei den unterstützend tätigen Erwachsenen eine sichtbare Rolle. Als gemeinsame Sprache haben wir – abgesehen von der Kunst – deutsch. Es werden immer mehrsprachige Einladungen verteilt, aber das ist wahrscheinlich als symbolische Geste wichtiger als dass es für die Information bedeutsam wäre. Denn die Info läuft über Mundpropaganda und die übernehmen die Kinder. Selbstverständlich blitzt immer wieder das Wissen auf, dass die Menschen hier unterschiedlichen Zumutungen<sup>3</sup> ausgesetzt sind. Unsere Vermutung ist,

<sup>1</sup> Wir vermeiden tendenziell den Begriff "Partizipation", da dieser das Bild von etwas Vorhandenem evoziert, an dem welche teilhaben dürfen.

<sup>2</sup> Das ist die pointierte Zusammenfassung der Diskussionen im Careraum Amerlinghaus. http://www.amerlinghaus.at/GruppenInitiativen.htm

<sup>3 &</sup>quot;Zumutungen" (statt "Benachteiligungen", oft fälschlich sogar als soziale Bedürftigkeit bezeichnet) verweisen auf Ausschlüsse; die damit verbundenen Abwertungen sollten aber nicht an denen festgemacht werden, die sich dagegen wehren müssen. Vgl. Atta Boy im Interview, Für etwas Besseres als Identität. In Tsveyfl #2/2018, 057.

dass sich am schnellsten Personen mit Erfahrungen von sozialer Mobilität beteiligen vorrangig natürlich durch Migration. Möglicherweise entsteht dadurch eine offene Kommunikation, die mit ökonomischen und sozialen Unterschieden gut zurechtkommt. Die einzige Diversitätsdimension, für die wir speziell vorsorgen, ist die des Geschlechts. Der Park wird überwiegend geschlechtergetrennt genutzt, ensprechend braucht es Anstrengungen, damit eine Aktion nicht zu einer Buben- oder zu einer Mädchenaktion wird. Meist wäre beides möglich, sinnvoller erscheint uns aber, dass sich Buben und Mädchen – wenn schon nicht gemeinsam so doch an unterschiedlichen Tagen beteiligen. Alter ist ein Thema. Das verwundert bei Kindern und Jugendlichen nicht. Dass Jugendliche nicht mitmachen "können", wenn sich die Kleinen beteiligen, versteht sich von selbst. Sie verharren dann in interessierter Langeweile und lehnen Einladungen ab. Oder sie lassen sich fallweise auf demonstrativ fadisiertes Mitmachen ein, wobei es schon vorkommen kann, dass sie die Langeweilemiene kurz vergessen. Offen ist hingegen, ob es eine Frage des (höheren) Alters ist, dass sich einzelne Anrainer\*innen durch Musik am Nachmittag gestört fühlen und regelmäßig die Polizei holen. Aufgrund der Regelmäßigkeit solcher Polizeirufe wird hier echte Fadesse vermutet. Bisher waren die Personen für uns nicht persönlich erreichbar. Rassismus kennen wir durchaus auch im Park, allerdings sind die krassen Formen verschwunden, seit einige Parknutzer\*innen für eine schnelle Beseitigung der Schmierereien sorgten. Es ist eine wichtige Erfahrung, dass man "was tun kann". Obendrein zeigt sich, dass das Handeln umso wirksamer ist, je schneller sich ein paar zusammen tun, die gemeinsam eine Lösung kennen oder finden. Und die geteilte Erfahrung, sich gegen Zumutungen wehren zu können, zählt noch einmal.

#### Wie wirkt (Für)Sorge-Kultur?

Wenn die Initiatorin Ohrenzeugin wird, wie eine ältere Frau dem Enkelkind zur laufenden Aktion stolz erklärt, "DAS gibt es nur bei uns im Park", wenn immer wieder gefragt wird, "wann mach ma denn wieder was", wenn über alle Altersstufen hinweg viel gegrüßt wird und wenn es nicht nur zwischen den Hundebesitzer\*innen Smalltalk (und manchmal durchaus mehr) gibt, wenn sich herumspricht, wer einen Drucker hat, wer eine Feder zum Abflussreinigen und wer mal beim Deutschlernen unterstützt, wenn es bleibende Zeichen von eigenwilliger Verbindung aus einer Wohnung zu einem Parkbaum gibt … … dann freuen sich nicht nur die Initiatorinnen. Dann wird allmählich klar, dass hier "was aufgeht", dass gemeinsames Tun das Leben im Park verändert.

Mitunter fragen wir nach Theoriebezügen dieser Gesundheitsförderung durch Kunst. Passiert hier etwa das, was Hartmut Rosa<sup>4</sup> Resonanz nennt – dieses **Wirksamsein in der Welt**, so dass die Welt antwortet, wenn wir was tun?

Gabriele Winker<sup>5</sup> postuliert, bedeutende gesellschaftliche Veränderungen seien aktuell weniger in der Produktionssphäre zu erwarten, sondern sie gehen von dort aus, wo wir Zumutungen unmittelbar spüren, also vom weiten Feld der **vielfältigen Sorgearbeit.** Winker setzt jedenfalls (auch) auf kleine Schritte auf dem Weg zur Care-Revolution... Vielleicht sind sogar Anzeichen zu erkennen, dass sich durch Care **Souveränitäts-konstrukte** verändern? Der Kulturanthropologe Schönberger beschreibt, dass Menschen, die sich wie ein Teil einer Maschinerie, also machtlos fühlen, aus "ganz rationalem Interesse" nach unten treten. Denn die "Vorstellung, dass da jemand ist, den ich ausgrenzen kann, dem ich sagen kann, er muss sich integrieren, suggeriert mir Handlungsfähigkeit"<sup>7</sup>.

In unserem Park aber zeigen sich immerhin andere Möglichkeiten: Wir können unser Lebensumfeld gestalten, indem wir uns darum sorgen, wer und was da ist und was wir miteinander tun können. - "Care! Don't scare!" eben...

<sup>4</sup> Hartmut Rosa, 2012, Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung: Umrisse einer neuen Gesellschaftskritik ds. Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik der Moderne, 2012, <a href="http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/Thesenpapiere+und+Materialien/Thesenpapier+Krise+\_+Rosa.pdf">http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/Thesenpapiere+und+Materialien/Thesenpapier+Krise+\_+Rosa.pdf</a>

<sup>5</sup> Gabriele Winker, 2015, Schritte in eine solidarische Gesellschaft

 $<sup>\</sup>frac{6}{https://mobil.derstandard.at/2000098441426/Kulturanthropologie-Schoenberger-Es-ist-rational-nach-unten-zutreten?fbclid=IwAR1RxTdtS5WdJLVdbB2NNFPzfA4g5dpmNatneKQxcGPmBr7JG-9p1TslI-M}$ 

<sup>7</sup> ebd.

# Wie ist zB. beim Projekt "SAFTPARTIES - Der Wiesbergpark ist kein Saftladen – oder doch " im Sommer 2018 die Park-Care-Kultur ein Stückerl gefestigt worden?

Wie bei allen Wiesbergparkprojekten ging es der Künstlerin um Achtsamkeit für Menschen und Umwelt.

Vorausgegangen war dem Gesundheitsförderungsprojekt ein Kunstprojekt im Park, nämlich die "Flaschenpost". Hier wurde aus gesammelten Plastikflaschen ein riesiges Plastikmonster gebunden – gut geeignet für ungewohnte Spiele, aber auch für die Problematisierung des Plastikmülls. Bei den Saftparties ging es dann viel um die Wahrnehmung von Geschmäckern und Farben – etwa bei Blindverkostungen und beim Quiz zum Zuckergehalt. Highlight war die eigene Saftproduktion. Wir wanderten auf den Satzberg, inkl. Kinderwagen und viel Jause, pflückten reife und weniger reife Kriecherln, kochten sie in mehreren Anrainer\*innenwohnungen und stellten mit primitiven Mitteln – Tuch über umgedrehtem Stockerl – direkt im Park Saft her. Literweise.

Wie üblich waren die Kinder die tragenden Akteur\*innen. Beim Entsaften waren die Mädchen führend, aber auch einige Buben machten begeistert mit. Die Buben waren auch beim Blindverkosten von Säften und beim Musikmachen stark vertreten. Eltern unterstützten und ältere Frauen, die ohne Kinder aber oft mit Hunden vorbei kommen, sahen interessiert zu. Die Jugendlichen, die in Gruppen bestimmte Plätze frequentieren, wurden gesondert eingeladen. Immer höflich zu alten Frauen lehnten sie verunsichert ab. Am nächsten Aktionstag saßen sie allerdings auf dem Platz, den wir am stärksten nutzten. Sie ließen sich zum Mitmachen herab, zeigten verhalten, dass es ihnen Spaß macht und überließen dann den Platz wieder den üblichen Nutzer\*innen.

Da sich die Aktion herumsprach, kamen Obstgeschenke bzw. eine Einladung, in einem privaten Garten Obst zu pflücken. Die Saftproduktion wurde wiederholt.

KeineR von den beteiligten Erwachsenen kannte öffentliche Plätze in Wien, wo man sich Obst holen kann. Allerdings hat auch keineR mit einer so langen Wanderung gerechnet. Trotzdem war die mitgebrachte Versorgung mehr als ausreichend und selbstverständlich war sie nicht (nur) wienerisch.

Manche Kontakte führten zu Einladungen, vielen gegenseitigen Essenskostproben und Unterstützungen – und zu einem erfreulichen Klima. Die nachbarschaftlichen Kontakte werden durch kurze Gespräche, durch Zurufe der Kinder, vor allem aber durch freundliches Grüßen immer wieder bekräftigt. Den Initiatorinnen scheinen sich die Kontakte zu verbreitern. Sie wundern sich immer wieder über unerwartetes Angesprochenwerden.

Alles sehr erfreulich.

Aber es bleibt natürlich auch einiges offen:

- Was brauchen die Jugendlichen, die sich offensichtlich fadisieren?
- Wo sind die Grantigen, die sich ihre Abwechslung mit Polizeieinsätzen wegen des "Lärms" verschaffen?
- Sonnen sich die Initiatorinnen in der Anerkennung, obwohl sie doch bloß ihre Kompetenzen und Zugänge als "reiche Weiße" zur Verfügung stellen?

Der letztgenannte Punkt könnte mit Geld aus dem Gesundheitspreis untersucht werden.

### **Anhang: Park-Care-Kultur in Bildern**

### Saftparty 2018

Verkostung

Kriecherl pflücken, pausieren (Satzberg) und entsaften im Park



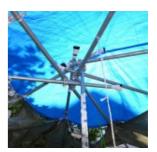


Geschichtenbuch



**und davor** Parkhausbau





und filmreihe
http://www.alterskompetenzen.info/wpcontent/uploads/filmreihe\_wiesbergpark.pdf





Textile Graffiti





Ein Oldies-Verein, der überwiegend Projekte für Kinder initiiert? Warum?

